

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

in unserer grossen
Spezial-
Abteilung

Damen-Konfektion

finden Sie
jetzt
schon neue

Frühjahrs-Kleider

in einer Riesen-Auswahl und in allen Farben, die die neue Mode bevorzugt.

Reinwollene Popeline-Kleider . 19.75, 16.90, 12.90 **9.90**

Reinwollene Rips-Kleider . . . 48.00, 36.50, 24.50 **18.90**

Seiden-Kleider aus Taffet u. Crêpe de chine 45.00, 36.00, 24.50 **13.50**

Elegante Tanz- und Gesellschafts-Kleider

Crêpe de chine, Crêpe-Satin, Veloutine, Carmelaine, Crêpe-Georgette etc.
Perlenkleider in hervorragend grossen Sortimenten zu besonders billigen Preisen!

Unsere Spezial-Abteilung
für

**Frauen-
Größen**

empfehlen wir besonders
zu besichtigen!

Ein Blick in unseren Ausstellungsraum zeigt
Ihnen, dass
wir auf der Höhe sind.

Borgzinner

Bochum

Hausfrauen, nur Marienstr. 2

Ist die Fabrikniederlage der echten, rühmlichst bekannten, altbewährten Kampmann's
Wasch-, Strickmaschinen u. Waffelmaschinenfabrik. Käufen Sie auf Strebe, Nummer
und den Namen Kampmann. Nirgendwo kaufen Sie billiger wie bei Kampmann.
Die bedeutend verbesserte, dreifach patentierte Waschmaschine Nr. 28 B Serie
Extra-Extra ist die vollkommenste Waschmaschine auf dem Weltmarkt. Auch Waffel-
motoren allein zum Anbringen an jede vorhandene Waschmaschine kaufen Sie
am besten und billigsten direkt von der Fabrik. Zahlungsanweisung: Kamp-
mann's Patentmaschinen sind die besten der Welt. Grösstes Spezial-Fabrikgeschäft
der Branche. Eigene Filialen an vielen Plätzen. Reparaturen werden tadellos
ausgeführt. Staubsauger billig.

Gute Kapitalanlage.

**6% Feingold-Schuldverschreibungen der
Landesbank der Provinz Westfalen
unter Garantie der Provinz Westfalen**

**6% Gold-Hypotheken-Pfandbriefe des
Westfälischen Pfandbriefamtes für
Hausgrundstücke**

unter Garantie der Provinz Westfalen
Zeichnungskurs vorläufig 100%
Zuschlag bleibt vorbehalten.

Zeichnungen nehmen an die Banken, Spar-
kassen, Genossenschaften, sowie die Landes-
bank der Provinz Westfalen in Münster und
die Landesbankstellen in Bielefeld, Dortmund

Sofas in Plüsch, Gobelin und
Bieder, Klubsofas, Klub-
sessel in mod. Formen.
Sofa-Verarbeitung
Chaiselongues
Matratzen
Patentböden
Bettstellen
Polstermaterial
Selbstanfertigung
wie: Seegras, Werg, Schnurfasern, prima
Sant, Watzenhuth, Jute, 130 bis 180
dreifach, feuerfest, Springfedern, Gurt, Ver-
dreh, Sofa-Bezüge, Durch- und Aufzieh-
gurt, Polster, Federleisten, Kissen,
Gardinenstange etc.

Sequente Teilzahlung ohne Aufschlag.
Polsterer A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52.

Motorräder

**T. A. S.
ARDIE**

Harms & Spindler
Automobile und Zubehör.
ABC-Str. 13 Bochum Ruf 5564

Näh- u. Zuschneide-Kurse

Frau R. Arenz Humboldtstr. 11.
(Eingang Schillerstrasse), Telefon Nr. 5092.
Gewissenhafte Ausbildung in allen Fächern der
Damen - Schneiderlei und Wäsche. Spezial-
Zuschneide-Kurse für Berufsschneiderinnen zur
Meisterprüfung.
Tages- und Abendkurse.

Herde Gasherde

nur Qualitätswaren.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Peter Schlipper
Kortumstr. 2.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum
Konzertjahr 1926/27 Vormiete 5. Konzert

Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr, im Parkhaus:

Kammermusik.

Max Reger: Streichquartett in A-dur, op. 54, Nr. 2
W. A. Mozart: Trio für Klavier, Violine und Cello
in E-dur, Köchel-Verz. 542

Hans Huber: Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette,
Fagott, Horn und Klavier in B-dur

Ausführende:

Das Treichler-Quartett (H. Treichler, O. Wünsche,
F. Geistfeld, K. Fränkle)

Die städt. Bläservereinigung (O. Schneeberg,
J. Berg, A. Fischer, M. Uhlen, Cl. Voss)

Arno Schütze (Klavier).

Vorverkauf ab Samstag, den 12. Februar an der Kasse im Stadt-
theater vormittags von 10-12 Uhr, sowie in den Vorverkaufsstellen

Wicharz, Kortumstr. 6, **Verkonrath** ein Markt 1, Kaufhaus
Alteber, Hochstr.

Die Vormieter werden höflichst um Einlösung der billigen
zweiten Rate bis spätestens 15. Februar gebeten.

Für neue Vormieter stehen noch für die 5. bis 8.
Veranstaltung gute Plätze zum Preise von 3.-, 4.-,
6.-, 8.- RM. zur Verfügung.

hauswirtschaftliche und kaufmännische Privatschule
für schulentlassene Mädchen in Linden-Dahlhausen.

Der neue Kursus in Klasse I und II beginnt am 1. April er-
um 3 Uhr. Unterrichtsfächer: Buchführung, Reichskurzschrift,
Maschinenschreiben, Handelskunde, kaufm. Rechnen,
Deutsch, Mähen, Gessen, Turnen, Anstandslehre, Lebens-
kunde, Kochen. 100 Unterrichtsstunden monatlich.

Klasse II ist eine Nähklasse, Anleitung zu allen Näh-
arbeiten, Kunststickereien durch fachmännische Kräfte.
80 Unterrichtsstunden monatlich, 20 Nähmaschinen.

Unterrichtsstunden in Klasse I täglich von 3-7 Uhr, in Klasse II von
3-6 Uhr. Schulgeld in Klasse I monatlich 12 Mk., in Klasse II monatlich 8 Mk.

Anmeldungen für beide Klassen nimmt der Unterzeichnete täglich
von 10-1 und von 4-5 Uhr entgegen.

Beisken, Rektor.

Die schönste Toffen-Verzierung
im
Bochum Joulant
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Wiener Makronen-Torte

Empfehle

in feinsten Qualität

**Schellfisch
Cabillau
Schollen
Steinbutt
Seezungen
Hecht
Karpfen**

ferner:

**ff. Roheßbücklinge
Sprotten**

W. O. Dieckmann

Rottstr. 8-10 Fernspr. 244

Der Blinden- Fürsorge-Verein

erbitet Aufträge für Blinde
auf Lieferung von Bürsten,
Besen und Korbwaren, auf
Stuhlleuchten und Klavier-
stimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum
Westfälischestr. 19 / Fernsprecher 4413

Konzertmeister rudolf loos

(vom städtischen Orchester)
am Sonntag 14.
(nähe mülhthof)
erteilt Unterricht
in Violon und Klavier.

Rudolf Daub

Bochum, Kronenstrasse 20

Fernruf 2959

Aufzugsbau

Neu- u. Umbauen, Ausbes-
serungen. Ueberwachungen

neue grosse Wandkarte

des Deutschen Reiches

mit Stäben und Oesen versehen,

fertig zum Aufhängen, heraus. Die Karte
ist ca. 93x93 cm gross, in vielen Farben
gedruckt und enthält Städte, Ortschaften,
Seen, Flüsse, Eisenbahnen usw. Gleich-
falls sind die alten und die neuen
Landes- und Provinzgrenzen verzeichnet.

**Unentbehrlich u. ein Wand-
schmuck für jedes Herren-
zimmer und Büro.**

Preis nur 1.50 Mark.

Die Karte hängt in unserer Geschäfts-
stelle zur Ansicht aus.

**Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher**

Bochum, Buddenbergstrasse 11.



**Fahrräder
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Herde etc.**

empfehle in nur er-
höhten Preisen zu
möglichen Preisen und
günstigen Bedingungen

Michael Paeßen
Am Kaiser-Friedrich-
Platz
Tel. 2547. Begr. 1893

Sch eibügler!

Neu aufgenommen.

Sonderabteilung.

Joppe . . . 0.75 Mk.

Hose . . . 0.50 Mk.

Weste . . . 0.25 Mk.

Auf Wunsch sofort.

Färberei

Salusche

Wäscherei

Gegr. 1873. Ruf 912.

Läden in allen Stadt-
teilen.

Marktstätt

Küchen

Schöne Modelle, gute

Arbeit, billig abgegeben

gegen bar od. Teilzah-
lung. Bis 6 Uhr abends

Wäschehandlung

B. Schürde

Bochum, Hauptstr. 87

Nähe Marienstraße

Dr. Bager im Anbau

Billige

Tapeeten

Ehe Sie kaufen, be-
sichtigen Sie meine

Auslagen.

Moderne

neue Muster

in grosser Auswahl.

Carl Jansen

Bochum

Brückstr. 48

Fernruf 4802

Nr. 35
Zweites Bl.

Bochu

Nachdruck unserer
Ausgabe nur

Boch

Eine Entschlei-

Am Diensta-

Beirat der Ver-

besuchter Verjam-

steuerfragen befa-

neten-Verjammlu-

für das letzte

wurde einstimmig

Vorstand und

bedauern auf da-

ordneten-Verjam-

Wirtschaftsberich-

hat, Widerungen

steuerlasten herbe-

lebhafter, weil d-

terlären fufenden

Bereinigten Kar-

burchaus eine

Gemeinbetreibend-

notwendige Will-

schließen. Vorke-

zum Ausdruck m-

beurteilen hat, d-

schlichen Beurte-

hie rechtfertigen

runa der Gemein-

zweifelt noch in

leichterung der

genden Wirtschaft-

läßt. Die Vere-

Erwartung aus

Gewerbesteuer-G-

lechte Wort gespr-

Der Schie

Die Begr-

Q Der Reie-

erklärung zu de-

zeit mit den lau-

des Ruhrbergba-

Die im S-

lung entspricht

heiber Teile der

Der nach dem

beitsministerium

guna nicht erw-

vertraglichen

wirtschaftlichen

mufte im Nat-

keitsklärung

werden."

Durch die
druckgebiete, de-
see bemerkbar
Kern weiter na-
rend im Norden
und woffigem
über dem Gefir-
Die Temperatur
zwei und min-
B o r h e r t
noch vielfach h-

± 70. Ge-
werkschaft ver-
58 g e n, beg-
70. Geburtssta-
schung, den be-
genommen hat
freut sich in w-

Die m

42). Den G-
troghen ich f-
wäre in dem
Erbarmen mit
alle Wägen.
Wie aber
füße Amun-
Um bir
Erlich,
Ellen ich
auf der Reif-
fens, es zu
Seite verzieh-
gefallen. Ei-
ben, wie ich
in der Welt
"Nichte",
das Weib ja
Ich hab
dem ich die
refanzieren u
lehren und
zwingen, m-
leht fühle ich
Nähe bleiben
ich verabsche-
ihn umbring-
in seiner Ge-
Und da
Berichte
Mittel in d-
aptingen. O
stimmen m-
achten."

Lord S-
ben Royf.
Und da
in welche
Serzans fin-
aufrechten,
legen?"

Friedrichstraße 11

Aus der Zu-
stufung des
entfalte die
ab. Die zahl-
ten den Geschäfts-
dem geschäfts-
den Neuwahlen,
r. S. m a l e n-
berzähligen Dant
Berbrechen, keine
nung zu stellen,
ndgruppe. Nach
organisatorische
Für Dienstag,
einem M e i n-
endgruppe - Mit-
Einladung zahl-
schönen Verlauf
Gesang, heitere
über des Meins
leben. In der
pbe sprach nach
en Fräulein A.
politischer Mä-
m Jahre 1927.
den tiefgehender
ist durch die
spartei und ihres
blage geschaffen
Aussicht auf Er-
om Jahre 1918
he Volk hat sich
machstellung zu-
eine Wacht ge-
und zu glauben.
n Außenminister
leistet hat. Wir
am Wagen, son-
Ausland rechnen
das Vertrauen
reichen wird. Am
an die Kunst-
im neuen Jahre
guten. Frä.
bluma des Vor-
er kurzen Laufe
tame Ausdrücke

et . . .

al einer goldenen
mer unbekannt,
ger Kette, sowie
n Reichen A. W.
Sachen sind im
Erkenntnis
Angaben nimmt
Hattinger Straße

urde eine bedeu-
steln und Feden
hählen her-
aus den letzten
n, daß die Dieb-
n. Die Sachen-
nd kamen ver-
schädigt werden
ben bei der Tri-
Straße 59/61,
zu melden.
se am Wilhelm-
er Motorewerke
ein Zylinder-
Weide Fräulein

son wegen Gedr-
verrechnung, fer-
nd folgende Sa-
schmitten, geräu-
Mädchenmäntel
Meter schwarz-
er Meter Anzug-
Streifen. Sämt-
bew. Einbruch-
ebung Bochums,
der über der Pa-
schichtliche liegen
schichtliche liegen
chum, Hattinger

en

Zustellung der
n, sondern stets
enbergstraße 11,

Der Verlag.

en

Pyra

15
4654

ilch

Adresse

Pyra

15
4654

ilch

Adresse

Pyra

15
4654

ilch

Adresse

Pyra

15
4654

ilch

Adresse

Aus dem Landkreis Bochum.

Amtsversammlung Bochum-Süd.

Der Haushaltsplan für 1927 angenommen.

Unter dem Vorsitz des Amtmanns Voß fand am Mittwochmittag im Amtshaus in Altenbochum eine Sitzung der Amtsvertretung statt. Die Mehrzahl der zur Beratung stehenden Punkte, u. a. der Bericht über den Stand der Auseinandersetzung mit der Stadt Bochum aus Anlaß der Eingemeindung, sowie Grundstücks- und Veräußerungen wurden in die geheime Sitzung verwiesen. Die öffentliche Tagesordnung umfaßte nur wenig Punkte.

Bausachen. Für bauliche Instandsetzungsarbeiten im Jahre 1927 wurden insgesamt 1456 Mark bewilligt. Amtsvertreter Sippel (V. V.) stellte die Anfrage, wie es mit der Verlegung der Amtsverwaltung nach Laer stehe. Hierzu teilte der Amtmann mit, daß die Kommission sich bereits mit dieser Frage befaßt habe und im Prinzip einig sei, das Amt sobald als möglich nach Laer zu verlegen. In der nächsten Sitzung der Amtsvertretung solle Stellung zur Verlegung genommen werden. Der Anlaß von elektrischem Licht im Hause Bochum, auf der Prinz 13, sowie der Schaffung von Badeeinrichtungen im Hause Laer, Hellweg 13/15, wurde zugestimmt und die Kosten von 188,75 bezw. 920,— Mark bewilligt. Der Kommission wurde das Recht eingeräumt, kleinere Reparaturen bis zu 100 Mark zu vergeben.

Der Haushaltsplan der Berufsschule wurde in Einnahme und Ausgabe mit 3600 Mark festgesetzt. Davon tragen die Gemeinden Querenburg und Laer zusammen 1575 Mark. Die beitragspflichtigen Gewerbetreibenden haben 1400 Mark aufzubringen. Für das Jahr 1927 soll je beschäftigtem männlichen Arbeitnehmer 10 Mark jährlich bezahlt werden. Im Jahr 1926 wurde ein Beitrag von 14 Mark erhoben. Amtsvertreter Sippel (V. V.) wies auf die Klagen der Gewerbetreibenden über die Höhe der Beiträge hin. Gemeindevorsteher Voßmann, Querenburg, macht auf die berechtigten Klagen der Landwirte aufmerksam, die zu den Zinsen beitragspflichtig sind, obgleich von ihnen kaum die Schule beansprucht würde. Der Haushaltsplan der Berufsschule wurde darauf angenommen.

Sodann beriet man den Haushaltsplan des Amtes Bochum-Süd. Der Etat beziffert sich auf 137.000,—. Hierzu erklärt der Amtmann Voß, daß der Etat so aufgestellt worden ist, damit man bei sparsamer Wirtschaft auskomme. Es müßte versucht werden, die Zinslast der Anleihen herabzudrücken. Die Kassenkassette erhält für ein gewöhnliches Darlehen noch 8 Prozent. Es müßte versucht werden, auch diesen Satz herabzumindern. Amtsvertreter Vahrenberg (Zos.) gab namens der Zinsen keine Zustimmung zu dem vorliegenden Haushaltsplan. Amtsvertreter Petermann (V. V.) lehnte den Etat aus formellen Gründen ab. Wegen einer Anzahl Kosten, die gegenüber dem Vorjahr erhöht worden sind, wurde seitens des Rechners gesprochen. Hierzu erklärte der Amtmann, daß der Etat für 1926 doch nur schätzungsweise festgelegt worden sei. Die Ziffern im Etat 1927 seien auf Grund der Erfahrung und der tatsächlichen Ausgaben ermittelt. Die weitere Beratung und Beschlußfassung erfolgte in geheimer Sitzung, in der der Haushalt schließlich einstimmig angenommen wurde.

Id. Querenburg, 9. Febr. Autobusverkehr. Der Autobusverkehr zwischen Querenburg und Bochum hat inzwischen seine Bedeutung voll und ganz erwiesen und die Bevölkerung hat sich bereits so an die Einrichtung gewöhnt, daß man sie sich nicht mehr vorstellen kann. Zu verschiedenen Zeiten sind die Wagen überfüllt, so daß eine Anzahl Fahrgäste, für die die Zwischenstationen in Frage kommen, oft nicht mehr mitgenommen werden können. Vor allen Dingen gilt das für die Wagen 6,45 Uhr und 7,35 Uhr vormittags ab Querenburg, sowie abends 6,15 und 7,15 Uhr ab Bochum. Durch Einlegung kleiner Sonderwagen zu diesen Zeiten würde dem Unbehagen leicht abgeholfen werden können. Besonders zeigt sich die Überfüllung der Wagen an den Festtagen, an denen die Knappheit der Kraftwagen sehr spürbar ist. Wie steht es mit der Herausgabe von Monatskarten und von Fahrscheinen mit Rabatt? — Zu untersuchen. Die nächste Jugendfürsorgebesprechung findet am Donnerstag, den 10. d. M., mittags um 3 Uhr ab im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung statt. Dortselbst werden am Montag, 14. d. M., während der Sprechstunde der Fürsorgerin an Lungenkranke Lebensmittel verabfolgt.

Querenburg, 10. Febr. Bekanntlich hat es die Gemeindevorstellung von Querenburg durch Beschlußfassung vom 31. August 1926 für erforderlich gehalten, eine umfangreiche Erhöhung der Mieten in den gemeindeeigenen Häusern vorzunehmen. Die Mieterhöhung war schon bei der Verabschiedung des Haushaltsplans vorgesehen und im Interesse der Finanzlage der Gemeinde dringend geboten. Der Weisheit der Gemeinde ist jedoch bekanntlich von dem Amtsbezirksrat Vahrenberg beanstandet worden, obwohl Vahrenberg selbst zu dem Kreis der Mieter gehört, den die Mietenregelung der Mieten angeht. Nachdem nun die Nachprüfung der Beanstandungsbegründung Vahrenbergs durch die Aufsichtsbehörde ergeben hat, daß im vorliegenden Falle keine Verletzung vorliegt, die eine Beanstandung vorzunehmen, überbieten sich in letzter Zeit die Anhänger Vahrenbergs durch fortgesetzte Beschwerden an die Aufsichtsbehörde, die Nichtdurchführung der Mietbeschlüsse zu erreichen und im Zusammenhang damit persönliche Anträge gegen den Gemeindevorsteher Voßmann vorzutragen. Neuerdings ist nun auch die angestrebte niedrige Mieterhöhung für die Lehrerwohnungen zum Gegenstand eines Angriffs gegen den Gemeindevorsteher „und sein System“ gemacht worden. Kein Einsichtiger wird behaupten können, daß in der beschriebenen Mieterschneidung eine Ungerechtheit der Sache liegt. Von einem „Mieterwucher“, wie behauptet wird, kann überhaupt keine Rede sein. Vahrenberg haben sich unter dem Regiment des früheren Gemeindevorstehers Vahrenberg die Miethäuser für seine eigene Wohnung und die seiner politischen Freunde auf einem Stand bewahrt, der nicht mehr zu verantworten war und geeignet erschien, die Gemeinde in eine immer größere Schuldenlast hineinzuführen.

ro. Werne, 10. Febr. Rechenabwässerregulierung. In der Niederung und den Wiesen hinter der Rechenhalbe „Heinrichs Gussau“ werden ausgiebig umfangreiche Erdbearbeitungen ausgeführt, die den Zweck verfolgen, die Abwasserkanäle von den Vohringen-Schäden in Gerthe und Wödinghausen, sowie von Reche Amalia neu zu regulieren. Durch den Bau der Rechenabwässerung und die dadurch bedingten Anschaffungen waren auch diese Umhebungen erforderlich geworden. Der jetzige Lauf bewegt sich im Gegensatz zu dem ursprünglichen in gerader Linie und wird bis zur Hälfte der Befahrung ausgemauert und betoniert. Dieses hat den Vorteil, daß dadurch die häufigen Überflutungen, die den Anliegern oft erheblichen Schaden zufügen, bedeutend verringert werden. Das Wasser von den Rechenproduktanlagen ist demnach mit Gasen und Säuren durchsetzt, daß es sogar auf den Anstieg der in unmittelbarer Nähe liegenden Häuser auf dem Sportplatz schädlich einwirkt; auch das Holz wird davon angegriffen. Die Bewohner sind über diese Arbeiten erfreut, da der Lauf befestigt ist. Mit den Erdbearbeitungen sind hauptsächlich

★ Neue Modebilder ★

Das moderne Maskentostüm

entsteht durch entsprechende Garnierung des Abendkleides. Die Zeit, da man unter einem Maskentostüm eine Veranstaltung verstand, bei der jede Dame in ganz ausgeprägter, womöglich filigraner Kostümierung erscheinen mußte, um nicht durch allzu große Einfachheit oder etwa gar Belanglosigkeit unangenehm aufzufallen, ist endgültig vorüber.

Man verlangt von einem Maskentostüm heute keinen ausgeprägten Stil mehr und verwirft jene Extravaganzen, die in ihrem Charakter zu herkömmlich und darum allzu banal sind.

Die Kostümierung für den Maskenball soll nicht mehr wie früher aufdringlich wirken, sondern soll aus-

einen solchen Schal herzustellen. Man fertigt ihn aus einem dichten Chinatrepp (um jedes Abendkleid darunter tragen zu können, das durch Georgette zum Beispiel unbedingt hindurchschimmern würde und darum nicht so gut aussehbar wäre, wie eben ein solches aus Chinatrepp), garniert ihn reich mit Franzen und verflechtet ihn mit Valerei, Garn- oder grober Wolle-Stiderei, die sich sehr plastisch abhebt. An der Schulter, wo das Tuch festgehalten wird, bringt man eine in den Farben passende große Blume an, die die Wirkung eines solchen Schals ganz gewaltig fördert.

Will man ein Phantasie-Perfektentostüm herstellen, so eignet sich als Grundmodell ein Stilkleid am allerbesten. Der enge Oberkörper ist immer (bei schlanken Gestalten) un-

gemein kleidbar, der Rockpartie wird durch leichte Kof-



sehen, wie ein Abendkleid, dem man eine kostümliche Note gegeben hat, die natürlich nationale, allegorische und andere Einfälle haben kann, die ja sicherlich nicht ohne Wirkung sind. Immer aber soll der herbe, kostümliche Charakter vermieden und der gewisse Luxus der „Impression“ gemindert werden.

Besonders ist diese Vereinfachung des Maskentostüms nur auf die Veranlassung unserer Zeit zurückzuführen, die für einen Feinsinn der Zeit mehr übrig hat, vielleicht aber auch auf einen veredelten, kultivierten (häufig durch das sich immer weiter Bahn brechende Kunstgewerbe geschulten) Geschmack, der frische und herbe Einfälle nicht zuläßt und nur durchaus aparte und vor allen Dingen „persönliche“ Wirkungen erstrebt. Persönlich aber kann ein Maskentostüm, das einen bestimmten, unabänderlichen Charakter hat, sicherlich nur in den seltensten Fällen wirken. Darum wird die moderne Frau trachten, für den Maskenball eben ihr Abendkleid in richtiger Weise und mit geringen materiellen Opfern zu schmücken, um ihm der jeweils gewünschten Charakter zu geben, also jene Rolle zuzuschreiben, die sie am Ball zu verkörpern gedenkt.

Es ist sicherlich der leichteren Verständlichkeit wegen am besten, unsere Absichten an Hand von Bildern zu demonstrieren.

Unsere Bilderserie ist derart eingeteilt, daß links die schon zu modernen Maskentostümen garnierten Modelle, rechts im Hintergrund die betreffenden Abendtostüme in ihrem ursprünglichen Zustande zu sehen sind.

Wie leicht es möglich ist, einem Modelle eine nationale Note zu geben, zeigen wir in unserem dritten Bild; hier wird ein verhältnismäßig geringes Mittel ein Kostüm mit spanischer Einfügung hervorgerufen, indem die Trägerin ein großes Kränzenstück umminnt, eine aparte Vorderfalte wählt und diese mit einem hohen, spanischen Stiel-Kamm verbindet. Das Kränzenstück besteht aus vielen Blumen, da es einen ausgeprägten Umhang für Theater- und alle Arten von Tanzveranstaltungen darstellt, wo nicht, ist es keineswegs schmeierig, sondern sehr elegant.

Erwerbslose beschützt. — Gerechte Sühne. Im letzten Sommer brannte die gesamte Schone des Forstgenossenschafts Bochum bis auf die Grundmauern nieder, dazu ein Teil der Zeichnungen. Dieses gab dem Bochumer „Volkswacht“ in einem Zeitungsartikel Anlaß, den Richter Bräuer (der Hof gehört dem Karpener Bergbau) in schändlicher Weise zu verunglimpfen, indem er behauptete, daß derselbe als Knecht aus der Völsche Gegend hier in Werne zu Reichum und Ansehen gekommen und jetzt als armer Mann am Ende dastünde nach der alten Regel: Wer gewonnen, so zerronnen. Bräuer gilt als ein ehrenwerter Bürger, der durch Schicksalschläge oft hart getroffen ist, er hat es sich lauer werden lassen. Das „Volkswacht“ ist jetzt wegen Verleumdung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

o. Langendreer, 10. Febr. Annesfahren. Am 10. Februar, nachmittags gegen 3 Uhr, fuhr ein von Witten kommender Straßenbahnwagen einen durch die Gitterstraße in die Hauptstraße biegenden, mit einem Kranken belegten Krankenwagen an. An dem Krankenwagen waren beide Hinterräder beschädigt. Er wurde von dem Motorwagen zur Seite gedrückt und blieb somit Menschenleben verlohren. Wen die Schuld trifft, muß erst festgestellt werden.

il. Langendreer, 10. Febr. Einbruch. Bei dem Gärtner Seiger, hierseits, wurde ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Der Dieb wählte offenbar, daß er zu Hause nicht anwesend war. Mittels Nachschlüssel gelangte er in die Wohnung und stahl mehrere Utensilien und durchwühlte die Schubladen. Von der Garderobe stahl er einen Damenschuh und Handschuhe mitgehen. Diernicht nicht genug, verschaffte er sich auch mittels eines verarbeiteten Schlüssel ein in ein nebenan liegendes Kolonialwarengeschäft, wo er Schmuck und anderes mehr entwendete. — Am 8. Febr., früh morgens gegen 7 Uhr, entstand auf dem Westfälischen Draht-

haar-Unterlagen an den Hüften die filigrante Note gegeben; an einem Gürtel befestigt man nun viele bunte Seidenbänder, deren Enden mit je einem in der Farbe kontrastierenden Pompon versehen sind, wodurch sich ein ungemein lustiger Eindruck erreichen läßt. Aus geformtem Tüll oder aus farbigem Organza arbeitet man die Armklappen und die Halsklappe, die mit Wändern zusammengehalten sind. Ein alter Seidenstrumpf, abgeschnitten und in entsprechender Weise an einem Ende zusammengehalten, ergibt eine reizvolle Kopfbedeckung und erspart die mit großen Kosten verbundene Ballfrisur oder Perücke, da man ja hier nur feilteile Loden in weiß oder in einer grellen Farbe (große Model) anbringen braucht. Die Haarenfeder ist als Garnierung des Kopfputzes immer sehr flott. (Bild 1.)

Neben schlichte, gerade Seiden- oder Brokatkleid läßt sich auch in ein Kostüm mit orientalischer Einfügung verwandeln, wenn man buntpfeifre Seide oder ebenförmigen Brokat als breiten Lenden gürtel wählt und die Wirkung dieses Kostüms in der Hauptphase auf einen Verleumdungsprozess konzentriert, den man selbst auf Draht leicht arbeiten kann. Vom Kopfputze gehen lange Perlenschleure aus, die das Gesicht umrahmen und den Hals schmücken. (Modell 2.)

Zu einem „Wästen-Kleid“ jeder Art ist ein Spitzen- oder Seidenband zu gebrauchen. Unsere dritte Figur im Hintergrund zeigt das Grundmodell. (Wulstiger, tief eingeschnittener Oberkörper, leicht gegogener Rock.) Nun garniert man das Kleid im Gürtel und dem Ausschnitt entlang mit den betreffenden Wästen und Blumenklappen und befestigt außerdem an den Handgelenken auch große Wästen. Als Kopfschmuck nimmt sich eine große, umgehende und gewissermaßen als kleines Hüthen verwendete Blume gleicher Art, die in einen Wästenfleck mit Mänteln ausläuft, reichend aus und läßt sich durch eine Vorderfalte in eigenartiger Weise ergänzen. Geze- oder Tüllschals sind für Kostümreuten immer beliebte Beize, die die Wirkung wesentlich zu fördern vermögen. (Modell 3.)

Willy Ungar.

weil hierseits ein Brand, dessen Ursache noch nicht bekannt ist. Ausgebrannt ist ein mittlerer Längenzug. Der Brand wurde von der Werks- und Werker Feuerwehr gelöscht. — Die Sprache verloren. Die Ehefrau des Kaufmanns Paul Schweißberg, welche vor kurzem im Wittenen Krankenhaus schwer krank darnieder lag, hat nach ihrer Rückkehr ihre Sprache völlig verloren.

ro. Langendreer, 10. Febr. Mädchenabend. Die 15. Märzabend hat für Sonntag, 13. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Gemeindehaushaus an der Kaiserstraße einen Mädchenabend vorbereitet. Es gelangt zur Darstellung „Die Gänsehaut am Braunen“ von Emma Sauerland; die Musik stammt von Vertha Daller. Für die Schulen findet am Tage vorher abends 8 Uhr eine Sonderaufführung statt. Da sich die Jugend dem Wert ganz besonders gewidmet hat, so wäre ihnen zum Dank ein volles Haus zu wünschen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Febr.

:(Die Gemeinderatsitzung am Freitag, 11. Febr., nachmittags 5 Uhr, im Amtshaus hat 19 Beratungspunkte zu erledigen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: der Jahresbericht, Neuwahl der Kommissionen, Beschlußfassung über die Statuten der Real- und Hundervereine, Entwässerungsgebühren, Abwasserung der Gemeindegasse, Errichtung eines Spielplatzes am Grünmerbaum, Neuordnung von Straßen, Erlass einer Polizeiverordnung über Anlegung und Pflanzung von Straßen und Plätzen.

× Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Gerthe 1. Am Sonntag fand im Lokal Sanholz die Generalversammlung statt. Alle drei Bände waren er-

schienen. Der 1. Vorsitzende begrüßte die erschienenen Kameraden. In seiner Ansprache wies er nochmals auf den letzten Versammlungsbefehl hin. Der Schriftführer las darauf den letzten Versammlungsbefehl vor. Nach Aussprache über den letzten Versammlungsbefehl gab der 1. Vorsitzende dem Schriftführer das Wort, welcher den Jahresbericht von 1926 erstattete. Nach seinen Ausführungen ist vieles in den drei Bänden geleistet worden. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Kassenprüfer gaben einen kurzen Bericht über den Kassenbestand, welcher sich in Ordnung befand. Zur Entlastung des Kassenführers Wiedersholt wurde Kamerad Schäfer als Kassierer gewählt. Der frühere Schriftführer Herr. Böhm wurde wiedergewählt. Als Kassenprüfer für das Jahr 1927 wurden drei Kameraden, aus jedem Zug einer, gewählt. Es sind dies die Kameraden Wagner, Heimerth und Napp. Als Vereinsheim blieb Wirt Blome (seht Schmale). Da die Zeichnungen für die neue Standarte noch nicht fertig sind, wurde diese Frage zurückgestellt. Besonders machte der 1. Vorsitzende aber noch bekannt, daß die Beiträge für die Nachrichtenblätter pünktlicher gezahlt werden müßten. Nach Punkt Verschiedenes schloß der 1. Vorsitzende um 8,30 Uhr die Versammlung.

:(Die Ortsgruppe Harpen des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten und -Hinterbliebenen hielt ihre Versammlung im Vereinslokal Heilmann ab. Sämtliche Punkte der Tagesordnung wurden ausführlich besprochen und erörtert. Es liegt im Interesse eines jeden Mitglieds und auch der übrigen Kriegsgeschädigten, diese monatlichen Versammlungen, die am 1. Sonntag jedes Monats in dem Vereinslokal Heilmann stattfinden, regelmäßig zu besuchen.

dg. Die Bergstraße in Harpen. Die frühere Bergstraße in Harpen führt jetzt die Bezeichnung zum Rosenberg, wenn auch diese Straße (es ist ein Privatweg) dieser Bezeichnung gerade nicht würdig ist. Es sieht nämlich dort nicht rosig aus. Wer einmal einen Spaziergang über den Rosenberg machen will, der versuche es mal. Allerdings darf er nicht gehen wenn Frostwetter herrscht, sondern, wenn es regnet oder der Boden aufgetaut ist. Da bleibt aber auch keine Stiefelspitze trocken. Man verliert bis über das Kniegelenk in den Morast. Das Zweidmählig wäre allerdings der Ausbau der Straße. Da diese als Verbindungsweg der oberen Dorfstraße mit der Hiltrop Straße in Frage kommt, wäre das umso mehr zu begrüßen.

so. In Brand gelaufen. Auf der Dorfstraße in Harpen, nahe der Längendorfer Grenze, geriet gestern vormittag kurz nach 7 Uhr ein Lastauto in Brand. Von dem Wagen konnte nichts mehr gerettet werden. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

so. Stenographenverein Gerthe-Harpen. An dem Weltfischen der Stenographenvereine in Harpe haben sich auch Mitglieder des obengenannten Vereins zum ersten Mal beteiligt. Erfreulichweise konnten alle mit einem Preis nach Gerthe zurückfahren. Preisrichter sind: 80 Silben: August Nagemann, Otto Westphal, Elli Hummel, Willi Reine; 100 Silben: Ludwig Baupel; 140 Silben: Grete Brandt.

Aus Wattenfeld.

Wattenfeld, 10. Febr.

op. Meutner Bomers. Mittwochnachmittag gegen 14 Uhr starb plötzlich an Herzlähmung ein alter Bürger unserer Stadt, Meutner Anton Bomers, Alter 19. Er war in der Stadt eine bekannte Persönlichkeit und früher lange Jahre Stadtverordneter der Zentrumspartei. Noch bis zu seinem Tode stand er im kommunalpolitischen Leben. Er war einer der Mitbegründer bei der letzten Stadtverordnetenwahl gegründeten kommunalpolitischen Vereinigung, deren Vorsitzender er wurde.

* Steueranmeldung. Im Monat Februar sind folgende Abgaben fällig: am 10. d. M.: Grundsteuer, für den Monat Januar 1927, am 15. d. M.: Grundsteuer und Hauszinssteuer für den Monat Februar 1927, Kurlofen für den Monat Februar 1927, Unterhaltungsbeiträge für den Monat Februar 1927, Schulgelder für den Monat Februar 1927, Kirchen- und Kultussteuer für das 4. Viertel 1926, Gewerbesteuer für das 4. Viertel 1926, Hundesteuer für das 4. Viertel 1926, Kanal- und Abwassergebühren für das 4. Viertel 1926, Berufssteuerbeiträge für das 4. Viertel 1926, Feuerlokalbeiträge für 1927. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die bis zu den Fälligkeitsterminen nicht gezahlt sind, werden Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. erhoben.

:(Sitzung des Berufsschulvorstandes. Am Dienstag nachmittag tagte im kleinen Rathauslaale der Berufsschulvorstand. Die Berufsschule vergrößert sich Öftern erheblich durch den Zuwachs von Schülern aus den eingemeindeten Gebieten. Infolgedessen muß für eine räumliche Erweiterung Sorge getragen werden. Ferner ist die Neuerrichtung einer Schulküche dringend erforderlich. Die jetzige Mitbenutzung der Volksschulflächen hat zu Schwierigkeiten geführt und muß beseitigt werden. Die räumliche Ausdehnung der Berufsschule läßt sich ermöglichen durch Versteigerung von Volksschulflächen in der Pestalozzi- und in der Friedrich-Wilhelm-Schule. Hierüber ist bereits eine Vereinbarung mit der Volksschule getroffen. Die Küche soll neu errichtet werden, und zwar bei der Friedrich-Wilhelm-Schule in Form einer Baracke. Der Vorstand erklärte sich mit diesen Absichten einverstanden. Sodann wurden die Haushaltspläne für die Berufs- und Handelschule durchgesehen und genehmigt. Ferner fand eine neue Ferienordnung, welche von den Volksschulkindern etwas abweicht und mehr auf die Bedürfnisse der Gewerbetreibenden eingeleitet ist, die Zustimmung des Schulvorstandes.

op. Gebäulichkeiten am Volkstrauertag. Der geschäftsführende Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes „Deutsche Kriegsgedächtnisfeier“ hatte am Dienstag die Vertreter des Stadtratsvereins, sämtlicher Jugendvereine und der Arbeitsgemeinschaften der verschiedenen Vereine zu einer Besprechung der Kundgebung am Volkstrauertag eingeladen. Man erklärte sich mit dem vom Vorstand vorgeschlagenen Programm im allgemeinen einverstanden.

op. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Wattenfeld. Kameradschaft Wattenfeld-Mitte: Sonntag, den 13. d. M., vormittags 10 Uhr: Kameradschaftsversammlung bei Koch. — Kameradschaft Westfeld: Sonntag, 13. d. M., nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Fischer in Westfeld. Unschlieflicher Preis: 10 Pf.

op. Der Mieterschutzverein Wattenfeld e. V. gegen die Mietzinserhöhung. Letzten Sonntag hielt der Verein bei Bape seine Generalversammlung ab, die gut besucht und von sämtlichen Ortsgruppen vertreten war. Der Kassenbericht, der vom Kassierereisen verlesen wurde, zeigte ein erfreuliches Bild, so daß dem Kassierereisen und den Unterfasserern Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung für gute Führung ausgesprochen wurde. Der Geschäftsbericht wurde vom Geschäftsführer Seidel erstattet. Es folgte sodann die Vorstandswahl. Eine große Anzahl eingelaufener Anträge mußte wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Delegiertenversammlung zurückgestellt werden. Zum Schluß wurde folgende Entscheidung verfaßt und an die maßgebenden Stellen weitergeleitet:

„Die am 6. Februar 1927 im Zentralhof (Bape) versammelten Mietervertreter erheben den schärfsten Wider-

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 35

Bohumer Zeitung

11. Februar 1927

Ein Tag im Filmatelier — Szene 13b.

Erlebt von Karin Lund.

Manuskript:
Bild 13b.

Aufstehen. Normaleinstellung. Ein
ganzes Zimmergemälde wie Bild 11.

Goelch, hochlegant gekleidet, in Reithut und Seidenmantel, tritt das Magazin. An der Hand führt sie einen etwa achtjährigen Knaben in guttemperter Matrosenanzug, mit Mütze auf dem Kopf. Er trägt Badestrümpfe und Gamaschen. In einem großen Ballon schlenkert er einen Riesenball, mit dem er die Aufmerksamkeit des Türhüters auf sich lenkt. Das stumme Spiel ist Absicht, um die Kindlichkeit des Knaben deutlich zu kommentieren. In Wirklichkeit ist das Kind jedoch der Zwerg, der Goelch bei Ausführung des beschriebenen Raubes unterzogen soll. Die Maske ist dem einzigen Verbrecher glänzend gelungen. Er sondert sich das Terrain, während Goelch, der von dem Türhüter der Baden geöffnet wurde, sich ein paar wertvolle Ohrgehänge vorlegen läßt. Interessiert spielt der Zwerg mit seinem Ball an den links stehenden Glaschrank heran, argwöhnlich beobachtet von dem Türhüter, der noch andere Kunden eintreten läßt. Goelch, mit übereinandergelegten Beinen, flüsternd mit dem graubärtigen, distinguiert wirkenden Verkäufer. Auch den zuletzt eingetretenen Kunden, drei Herren eigenartigen Typs, fällt der ballspielende Knabe auf. Einer von ihnen schickt ihm mit seinem Stab beiseite, empört erhebt sich Goelch.

Aufheftung: Der Herr mit dem Stab schickt den Zwerg beiseite.

Titel: „Dummer Bengel, was hast du hier zu suchen?“

Großaufnahme: Die empörte Goelch in nächster Nähe.

Zurück zur Normaleinstellung: Goelch geht auf den Herrn zu, der sie mißtrauisch betrachtet.

Abschneiden.

So ungefähr lautet die Szene, die unlängst in einem großen Filmstudio, unter Regie eines bekannten Sensationsregisseurs, mit prominenten Kollegen gedreht wurde. Wie einfach sieht ein solches Bild im Manuskript aus, und wieviel Schwierigkeiten bringt die Aufnahme dieser an sich unbedeutenden Szene mit sich.

Bereits am Vorzuge geht es für Regisseur und Aufnahmekameraleute zu. Der Regisseur, im „Filmjargon“ auch „Schlachthaus“ genannt, notiert nachmittags um 4 Uhr in sein Notizbuch: „Für morgen, 9 Uhr, Gedichtparaden, Typen zum Verfügen kleiner Rollen, notwendig. Ferner 5 Straßenpantzen, einen Portier, 6 Kostümbildner, 2 Kinder über 3 Jahre.“

Diese Leute werden teilweise benötigt, um das Leben auf der Straße vorzuführen, an der das Filmstudio liegt. Weiter gibt es, die Schützen zu benachrichtigen, die in der Szene aufzutreten haben: „Goelch“, den Zwerg und den Verkäufer. Und man erhebt sich bereits die ersten Schwierigkeiten.

Goelch, die bekannte Schoubrette, hat gerade die einzige Operettenprobe in der Woche mit einem neuen Partner am morgigen Tage. „Ausgeschossen!“, erklärt sie energisch dem leise weinenden Regisseur am Telefon, als er um das Erscheinen der „Götterin“ zu den Aufnahmen steht. „Ich habe heute lang gewartet, Sie doch bereits, doch ich morgen nicht sein bin und außerdem“

Schon unterbricht sie der Regisseur, der seine Pappentheater kennt. „Wir zahlen die Konventionallstraße für dein Nichterscheinen auf der Probe!“, flüstert er, wohl wissend, daß die Schoubrette mit dem Theaterdirektor so steht, daß eine solche Strafe gar nicht in Frage kommt. Und Goelch, froh der Summe, zu der sie in wenigen Minuten gekommen ist, willigt nach einigem gut gepflegten Jodeln ein, zur festgesetzten Stunde zu erscheinen.

Da stellt es sich heraus, daß die Dekoration verkehrtlich abgerissen wurde und wieder neu aufgebaut werden muß. Fluchen und Schimpfen ist nutzlos — gefundene Dinge lassen sich nicht mehr ungeschrien machen. Nachtschlaf, mit zehn Mitarbeiterinnen, muß angeht und von dem reißenden „entzückter“ Fabrikanten bewilligt werden. Ueberstiegen der Kalkulation ist wieder einmal gewährleistet.

Die Zasse Lee der Königin.

Historische Skizze von Olga Ekstein-Görlitz.

Das war ein recht böser Morgengraß, den am 24. März 1807 die schwedischen Generale ihrem Herrn und Könige Gustav IV. entboten; er ließ Gefangenensatz, Entführung und schließlich Ausschluß der Familie Wasa von der Thronfolge für alle Zeiten. Der König hatte dies alles verdient, weil er sein Land mit allen Ländern in Konflikt gebracht und im Innern alle Stände des Reiches durch sein unfähiges Verhalten gegen sich eingenommen hatte.

An seiner Stelle wurde sein Onkel, der sehr beliebte Herzog Karl von Sudermannland, zum König gewählt und gleichzeitig bestimmt, daß der französische Marschall Jean Baptiste Bernadotte sein Nachfolger werden sollte, da Herzog Karl kinderlos und im vorgerückten Alter war. So waren die Schweden der Mühe entbunden, sich nach dessen Tod einen neuen König zu wählen.

Diese Entthronung bestimmte Gustav Adolf, dem undankbaren Schweden den Rücken zu kehren und als Graf Gottorp auf die Allanzische zu gehen. Er wurde jedoch überall abgewiesen, so ging er schließlich als Oberst Gustavsohn in die Schweiz, wo er Memento und Proteste schrieb.

Seit der abgesetzte König Schweden verlassen hatte, kam der vernünftige Thronerbe nach Stockholm, um das Land seiner künftigen Regentenschaft kennen zu lernen. Man leitete ihn in herkömmlicher Weise. Es ging so herrlich und in buche luden zu, daß die damalige Stockholmer Zeitung berichtete: „Die Herzer flogen ihm entgegen.“

Die stolzen Ritterhände überboten sich in Unterwürfigkeit, die königliche Familie war die Freundlichkeit selbst, ausgenommen die Gemahlin des entthronten Königs, Dorothea, welche es vorzog, resigniert in Stockholm zu bleiben, anstatt dem Gatten ins Asyl zu folgen. Dieser war ehrlich genug gewesen, die Pension die ihm Schweden angeboten hatte, auszusagen, so daß er, da kein Vermögen zusammengebracht hatte, in der

Und als am nächsten Morgen, zur festgesetzten Stunde, Goelch das Atelier betritt, sieht sie: da steht er sich, daß ihr Kreier, erkrankt, ferngeblieben und Ersatz erst in Stunden zu beschaffen ist. Andessen überschlägt der Regisseur nochmals die Kalkulation, und dabei stellt es sich heraus, daß man verzeihen hat, die Reispespen einzuberechnen. Dazwischen gibt es Kurzschnitz, und als endlich alles beisammen ist, um „Szene 13b“ zu drehen, ist es Mittag, und Bühnenmacher und Beleuchter beschließen, erst ein wenig zu präpeln und „einen zu genehmigen“, bevor die Sache losgehen kann.

Dann aber, endlich, wird ernsthafteste Arbeit geleistet. Wieder und wieder wird probiert. Der Zwerg, der tatsächlich die Größe eines Achtjährigen hat, indessen ein verheirateter Mann und mehrjähriger Vater ist, macht seine Sache hervorragend. „Schön Goelch!“ schlägt die Dame mit einer Berührung überheblicher und bezaubert mit ihren feinsinnigen Blicken den distinguierten Verkäufer. Beim Probieren „flut“ die Szene fabelhaft. Pfeifsignale durchgehen das Atelier. Sie befragen: „Aufnahme! Licht an!“

Ja — ja — wenn die „Straßenpassanten, das Volk“, nicht gewesen wären. Benehmen sich, als wenn sie sich niemals auf dem Trottoir weiterbewegt hätten. Wie der Türhüter in dem Zimmergemälde die Tür öffnet, um Goelch und ihren „Kleinen“ eintreten zu lassen, zeigt sich kein Mensch „promenierend“ vor dem Laden. Abermals durchgehen Signale den Raum, die diesmal „Licht aus!“ bedeuten. Wieder und wieder wird geprobt, unermüdlich, flüchtig. Die „Eingänge“ der Komparien an die gute Sache ist allerdings leicht bereinigt. Denn, nach 5 Uhr nachmittags mühen die Liebenden beabsichtigt werden, die Schlußlicht und der innige Wunsch eines jeden „Filmbohners“, ob er zur Felle, Walde, Wälden oder zur Weltkategorie der Komparien gehört.

Raum hat die Uhr viele Zauberveränderungen, die sich so großer Beliebtheit erfreut, man stellt sich „Szene 13b“ zu einem wahrhaften Kinderpiel. Ursprünglich funktionieren die Straßenpassanten, funktionieren, wie wenn sie niemals etwas anderes getan hätten, denn sich auf dem Trottoir weiterbewegen.“ Wenn es jetzt keinen Kurzschnitz gibt und keine Kalkulation durchgehen und der Uniformer nicht vermag, „oraleit der Klavierpieler“, wird das Bild bravourös.

Ich, diese Klavierpieler! Acht Stunden lang und darüber dauern, der unvorstellbare Geduld, kein Schlangengericht heruntern, teils gefühlvoll, teils „dackelnd“, kein Auge bleibt trocken, wenn er sein „Herz in Heideberg verloren“ hat, und kein Tannstein verhält sich ruhig, wenn er der Drahthochseile die Valenzklänge, die wohlbedachten, entfällt. Manche Situation hat sein Spiel schon gereicht, sein feines Spiel, das auch die Mißverständnisse der „Szene 13b“ erst in die rechte Stimmung verlegt.

Die Anrechte.

Von Hermann Wagner.

Kaspar war von seinem Freunde Viktor Kehl zu einem intimen Gesellschaftsabend eingeladen worden. „Du kommst doch“, hatte Viktor gesagt. „Es werden nicht sehr viel Menschen da sein.“

Kaspar ging hin. Es waren wirklich nicht allzu viel Menschen da, nur so etwa zwei Dutzend. Unter diesen gefiel Kaspar besonders ein Mensch. Das war natürlich eine Frau. Kaspar, der schon seit zehn Jahren auf dem Sprünge stand, sich irgendwo in das bewusste Meer der Ehe zu stürzen, war nunmehr auf der Suche nach einer Partnerin, die bereit wäre, diesen Sturz mit ihm zu wagen. Aber er hatte die Passende bisher nicht finden können.

„För“, wandte er sich an Viktor Kehl, „wer ist denn die dort? Die Blondel? Die mit den verträumten Augen?“

„Die? Ja, warte — Ach ja, das ist Mizzi Tintenstein.“

„Kannst du die nicht?“

„Mein Gott, die bekannte Dichterin Mizzi Tintenstein — die kennst du nicht? Sie hat nur eine Konkurrenzin:

die Hannelore Zellstoff — Die beiden sind einander spinnefeind!“

„So“, sagte Kaspar. „Mit Mizzi Tintenstein schon vergeben?“

„Nein. Das wäre so eine Frau für dich! Süß, süß, nicht mehr allzu jung und nicht unermüdend. Nach dich doch an sie ran!“

„Ich will leben, was ich tun laßt.“

Und Kaspar pirschte sich an Mizzi Tintenstein heran. Sie nahm ihn recht freundlich auf. Er war ja noch ganz nett. Wenn er auch schon so ein klein wenig ramponiert war.

„Was tue ich nur, um mich ihr recht angenehm zu machen? dachte Kaspar bei sich. Ob ich ihre Bücher lese? Nein, das wäre wohl doch zu blump. Aber ich werde die Bücher ihrer Konkurrentin, der Hannelore Zellstoff, dafür schenken. Das wird sie freuen.“

Und Kaspar sagte: „Wissen Sie, Gnädigste, worüber ich schon lange einmal mit Ihnen reden wollte? Ueber Hannelore Zellstoff!“

„Witzig?“

„Ja. Ich verstehe nicht, wie man dazu kommt, zu sagen, diese Person sei eine Dichterin — Ich bitte Sie. Dieses geschmacklose Frauenzimmer!“

Mizzi Tintenstein wurde rot. Sehr rot wurde sie sogar, und Kaspar machte das Vergnügen, weil er meinte, daß Mizzi Tintenstein sich freue. Mein Gott, Frauen sind ja so eitel, und durch nichts gewinnt man sie leichter, als indem man ihre Nebenbuhlerinnen herbeiführt!

„Wie können Sie so etwas sagen!“ flüsterte Mizzi Tintenstein.

„Ich sage immer, was ich denke. Gnädigste, denn ich bin ein Freund der Wahrheit. Was aber Hannelore Zellstoff betrifft, so kann ich es nur lebhaft bedauern, daß es noch Menschen gibt, die sich eine talentlose Schmeichelei ernst nehmen!“

In diesem Augenblick geschah etwas, über das Kaspar sehr erstaunt war. Mizzi Tintenstein fiel nämlich in eine tiefe Ohnmacht. Ein kleiner Anfall entstand. Die Gastgeberin, Frau Kehl, eilte herbei, um nachzusehen, was passiert sei.

„Fräulein Tintenstein ist plötzlich ohnmächtig geworden“, sagte Kaspar rasselnd. „Ich verstehe absolut nicht, warum.“

„Wer?“ fragte Frau Kehl verwundert. „Das ist doch gar nicht Fräulein Tintenstein! Das ist doch Fräulein Zellstoff!“

„Wie?“ fragte Kaspar.

Somit sagte er kein Wort. Er brühte sich so unaufmerksam, als es ihm nur möglich war, und sog braunen oder roten Kehl, der ihn beiseite, voller Wut: Mensch, du hast ja die beiden Dichterrinnen verwechselt! Fräulein Tintenstein ist gar nicht da! Es ist Fräulein Zellstoff, die du zu Gast hast!“

Drinnen im Salon aber sagte Fräulein Hannelore Zellstoff, die sich langsam wieder erholt hatte, zur Frau des Hauses: „Was ein toller Mensch! So etwas von geistlichem Tiefstand ist mir noch nie vorgekommen!“

„Wahrhaftig!“

Nachdem Kehl, der Kinkart, tröstete sie, indem er sagte: „Sie haben recht, gnädigste Fräulein, dieser Mensch ist ein toller Mensch! Ich habe ihn jedoch hin ausgehoben! Er ist in der Zukunft nie mehr mein Haus!“

Parfüm gegen Grippe.

Es scheint, als ob das Einatmen von Blumengerüchen und Parfüms einen Schutz gegen Grippe und Erkältung gewährt. Wenigstens hat ein englischer Arzt, der sich in verschiedenen großen Parfümfabriken über den Gesundheitszustand erkundigte, überaus viele Aufschlüsse erhalten. Der Direktor einer Parfümfabrik sagte ihm: „Weber bei der Grippe-Epidemie im Jahre 1918 noch bei anderen herablassenden Epidemien ist unter den Angestellten in der Halle und Bad-Abteilung auch nur ein einziger Fall von Grippe vorgekommen. Der Gesundheitszustand ist überaus auszeichnet, und auch Erkältungen gehören zu den seltensten Krankheiten.“

„Wenigstens wurde aus anderen Parfümfabriken berichtet. Der Arzt erklärte sich diese Ergebnisse daraus, daß die Blumenstoffe, die in diesen Fabriken hauptsächlich verarbeitet werden, wirksame antiseptische Bestandteile enthalten, die eine Infektion verhindern.“

Liebesroman im Hause des Mikados.

Der verstorbene Mikado ist jetzt mit großen Feierlichkeiten beigesetzt worden, und der neue Mikado, Hirohito, herrscht nun in dem Reich der aufgehenden Sonne. Es ist bereits des öfteren hervorgehoben worden, daß mit ihm der erste wirklich moderne, europäisch erzogene Herrscher den Thron bestiegen hat. Während alle früheren Mikados in ihrer göttlichen Unnahbarkeit dem Volke nur von ferne sichtbar wurden, mißt er sich, der in Paris und London das europäische Leben kennengelernt hat, unter seine Untertanen.

Er hat sich schon als Kronprinz den Japanern als Mensch gezeigt, indem er zum erstenmal menschliche Gefühle gegenüber dem Geiz harter Ueberlieferung zeigen ließ. Hirohito durchlebte den ersten Liebesroman, der sich in dem Hause der Mikados abgespielt; er hat seinem Volk eine neue Auffassung der Ehe gebracht, die es tief ergreift. Ueber diesen Liebesroman Hirohitos schreibt ein japanischer, Wadai Kinnosuke, in der amerikanischen Zeitschrift „Outlook“: Die Zeit der jetzigen Kaiserin mit der Prinzessin Nagako aus dem Hause Kuni war der erste Liebesroman in der 2400-jährigen Geschichte des japanischen Kaiserhauses. Der junge Prinz verliebte sich in die Prinzessin, und nichts war natürlicher, als daß er wünschte, sie zur künftigen Kaiserin des Landes zu machen.

Aber die Hofetikette stellte sich dem entgegen. Der mächtigste Mann des Hofes, der Prinz Yamagata, widersetzte sich diesem Ehebunde, hauptsächlich wohl aus eigennützigen Gründen. Er, der früher des Hofschmeichlers, wollte nicht die andere politische einflussreiche Familie, die Satsuma-Familie, zur Herrschaft kommen lassen. Die Mutter der Prinzessin Nagako aber stammte aus der Satsuma-Familie, und das war schon Grund genug, um die Heirat abzulehnen. Es war im Anfang des Jahres 1921, der junge Prinz war noch nicht ganz 20 Jahre alt. Aber er unterwarf sich nicht dem Staatsgebot, sondern appellierte — eine unerhörte Tat, nach japanischer Auffassung — an die Öffentlichkeit.

Welche Kreise des Volkes wurden dadurch beunruhigt und ergriffen. Es kam zu einer festerlichen Prozession von 15 000 angehenden Bürgern, die für den freien Entschluß des Thronerben eintraten. So siegte der 20-jährige Prinz über den mächtigen Staatsmann und seine Clique. Das Ergebnis war der sofortige Rücktritt des Ministers des königlichen Hauses, der zur Hofschmeichler-Familie gehörte. Es war ein großer Sieg des Prinzen, dem sein Volk zum erstenmal in leibhaftiger Anteilnahme seine Liebe zeigte, und es war zugleich ein Triumph über die üblichen japanischen Anschauungen.

Millionen von Liebesgeschichten sind in Palästen und außer ihnen gelebt, geträumt und geschrieben worden. Aber ich kenne keine andere Liebesgeschichte, die so große Folgen hatte, wie die des Prinzen Hirohito auf das zukünftige Schicksal eines großen Volkes von 60 Millionen Seelen. Der Liebesroman Hirohitos hat die Anschauungen über Ehe in Japan verändert. Bis dahin galt die Heirat nur für eine Verbindung, die zwei Familien eintrug, wobei die jungen Leute selbst nicht gefragt wurden. Liebe im abendlichen Sinne spielte in der japanischen Heirat keine Rolle. Das Vorbild des Thronerben hat diese Anschauungen umgestürzt; es ist in sozialer Hinsicht noch wichtiger gewesen als in politischer. Seitdem ist die Liebe in der japanischen Ehe auf den Thron erhoben worden, und alle Liebenden, die sich glücklich zum Bund fürs Leben vereinen, danken dafür ihrem Herrscher.

Dentsportbild-Auflösung.

Eigenen Sie sich zum Teufel.

1. Nein! Der Schreibtisch ist mit einem Dietrich geöffnet, der noch im Schlüsselloch steckt. 2. 4 Bilder. 3. Nein! Es waren zwei Diebe, wie aus den anderen Fußspuren hervorgeht. 4. Ja! Sie ließen Dietrich, Lichtstumpf und viele Wertgegenstände zurück. 5. Offenbarung (Kamin). 6. Drei Uhr. Die heruntergefallene Uhr blieb auf 3 stehen. 7. Nachts um 3 Uhr. Die Diebe hatten eine Kerze (Lichtstumpf) benutzt. 8. Wer kein Teppich, nur eine Verleibung führt ins Nebenzimmer. 9. Wahrscheinlich Regenwetter, da die Diebe auf dem Parkett Fußspuren hinterließen. 10. Ein Papirfisch ist nicht vorhanden.

Hunger im Abteil.

(Nachdruck verboten.)

Einbahnabteil dritter Klasse. Zwischen Kistritz und Stettin. Ein bieder Herr. Ein schlanker Herr. Eine nette junge Dame. Gestalten, daß ich rauche,“ macht der bide Herr seine Augen.

„Bitte.“

„Darf ich Ihnen etwas zu lesen anbieten?“

„Danke.“

„Nehmen Sie lieber links rückwärts oder rechts vorwärts?“

Die Dame gibt keine Antwort.

„Welches ist Ihre liebste Reiselektüre,“ läßt der Dide nicht locker, „wenn Sie vormittags elf Uhr rechts rückwärts fahren.“

Die Dame steht zum Fenster hinaus.

„So jung und schon taubstumm,“ sieht sich der bide Herr in seinem Bortenteil zurück.

„Verzeihen Sie,“ wendet sich nach zehn Minuten die Dame an den schlanken Herrn, „mir ist nicht recht wohl. Haben Sie zufällig etwas zu essen bei sich?“

„Bezaure dich, gnädigste Fräulein, aber ich nehme lieber nie etwas mit.“

„Ach danke Ihnen. Mir war die Frage sehr peinlich, aber ich bin sehr früh im Zuge und hatte keine Gelegenheit, etwas zu kaufen.“

Nach einer halben Stunde läuft der Zug auf einer Station ein. Die junge Dame steigt aus.

In diesem Augenblick öffnet aber auch schon der bide Herr seinen Koffer und verpackt hastig Braten, Brot, Obst und eine Flasche Rotwein.

„Erlauben Sie!“ empört sich der schlankste Herr, „die Dame hatte Hunger und Sie —“

„Was wollen Sie?“ stoppt der Dide ruhig weiter, „ich bin viel zu gut erzogen, um mich in fremder Leute Gespräch zu mischen.“

Jo Hanns Röder.



Paris verunglückte der Ebride. Er kam zu verbleiben geblieben. Trotz der Verge, den erhalten.

rainierten Vereins umenden Samstag. V. München als

al — Frankreich, 13. Februar nach vorüberstehend wo in Portugal aus- von portugiesischer Telegrafische dies auf die Telegramm-Sperre

en, englischen Kolonial- von vergangene 2:2 unentschieden wiederholt. Die auch diesmal nach unentschieden, wurde von 15 Minuten

Breslauer Schach- nach-Schicht ver- 2:2 unentschieden wiederholt. Die auch diesmal nach unentschieden, wurde von 15 Minuten

liner Dauerfahrer 20. und 27. März, 18. August d. J. diesjährige Füh- findet mit Staat- August d. J. im Der Zeitraum ist

als Gegner zu dem 18. August d. J. im Der Zeitraum ist

erfassen werden vor- bis 20. Mai aus- französischen Ben- muna der bürger- ist. Die Kämpfe

gewichtet werden am merika und sein

auf-Meisterkassen, der-Meisterkassen, erg-Binnland und wogener Eisen.

schmet wurden. An in eine Aufst- seiner gegenwärtig onaten Gefängnis.

Schwurgericht. zururückte den Sei- angeklagt war, Todesurteil zu bürger- 5 Jahren.

gestellte Bohre von rindern der Stadt geschädigt, daß er len ließ, trotzdem darauf einen vier- im Zentralgefäng- rund gab der An- Frau zugewiesen e. Den Dienst am Vertretung eines Glauben, daß der Wenn er gewußt in vertreten müßte, ersetzte gemeldet stände beantragte der Anklage- Monat. Bei dem ist, daß die Stadt me von 500 M den Angeklagten sche und ließ ihm e es ihm Straf- ung und Zahlung

Die Deutsche Frau

Buxi — Die Sprache einer Mutter.

Muttersprache nennen wir gewöhnlich die Sprache unseres Landes und unserer Heimat, die wir mit der Muttermilch in uns aufnehmen. Es gibt aber auch eine besondere „Muttersprache“, mit der sich die Sprachwissenschaft bisher viel weniger beschäftigt hat als mit der ihr verwandten „Kindersprache“. Diese spezielle „Muttersprache“ umfasst die Redeweisen, Redewendungen und Formeln aller Art, in denen das überquellende Gefühl der Mutterliebe seinen sprachlichen Ausdruck sucht und eine erste geheime Verständigung mit dem zum bewußten Leben erwachenden Kinde findet.

Mit dieser eigenartigen sprachlichen Tätigkeit der Frau beschäftigt sich eine interessante Studie des Marburger Romanisten und Sprachforschers Leo Spitzer, die unter dem Titel „Buxi. Eine kleine Studie zur Sprache einer Mutter“ bei Max Hueber in München erschienen ist. Er hat seine Frau in ihrer sprachlichen Beziehungen zu ihrem Söhnchen während der vier ersten Lebensjahre beobachtet und zwar hauptsächlich die Namensgebung studiert, die sie dem Kinde zuteil werden ließ. Es gab bisher nur eine Schrift, die die Wandlungen des Kindesnamens im Munde der Mutter behandelte, die Arbeit „Emond“ des französischen Sprachforschers Gregoire. Die altsächsische Mutter steht auf der Höhe ihres Lebens, sagt Spitzer, „und der Scheitelpunkt dieser Höhe ist der Augenblick, da das Kind geboren wird: mit ihm ist die „Muttersprache“, die Verständigung mit dem neugeborenen Wesen, gegeben. Die Notwendigkeit der Verständigung trifft zusammen mit dem Bedürfnis nach sprachlicher Entladung der Mutterseele, Mitleids- und Ausdrucksnotwendigkeit.“ Natürlich handelt es sich dabei zunächst um einen oder mehrere Namen für das Kind, und es stellen sich neben dem eigentlichen Namen allerlei zärtliche Benennungen, Koseformen, ein, von denen dann meist ein Name sich durchsetzt und dem Kinde — zum mindesten während der Jugendzeit — anhaftet.

Spitzer und seine Frau hatten bereits lange vor der Geburt des Kindes für den Fall eines Sohnes den Namen Wolfgang gewählt, und zwar in Erinnerung an den größten Träger dieses Namens, an Goethe. Aber kaum war der junge Erbenbörner erschienen, so zeig es sich, daß gerade die Mutter, die im Hinblick auf den großen Dichter den Namen vorgezogen hatte, von Wolfgang bei der Benennung ihres Kindes nichts wissen wollte. Das lebhafteste, winzige, tollge Weien ließ nicht aus wie Wolfgang, und dieser Wahn des Kindes von dem reifen Dichterfingern war zu gewaltig, als daß der Name hätte durchdringen können.

Vielmehr wurde der kleine mit seinem altsächsischen Rufnamen von ersten bis zum fünften Lebensjahre als „Büchchen“ bezeichnet, und mit diesem trat das daraus weiter gebildete „Buxi“ in Konkurrenz. Der Name ist eine Diminutivform des Bux, des bekannten Böhmes aus Schafelbeers „Sommerbachstrum“. Schon der Vater war früher wegen seines unruhigen Wesens bisweilen Bux genannt worden, und als das kleine nun auch recht lebhaft erschien, erhielt es den Namen des „kleinen Bux“, des Büchchens, das zunächst so viel wie „unruhiges Kind“ bedeutete. Dazu kam der Glaube der Eltern, daß ein so holdes Geschöpf bloß einer Traum- und Märchenatmosphäre entzogen könne und daß auch sein Name etwas Märchenhaftes, gleichsam den Flügelhauch vom Flug aus dem Traumland her, an sich haben müßte. „Aus „Büchchen“ und „Buxi“ entwickelte dann die Mutter einen reichen Wortschatz verschiedener Bildungen, die der Vater nun gelehrt und amütiert aufzusammeln ließ.

Andere Kosenamen treten hinzu: eine Sprache besonderer Art und Stimmung bildet sich um das Kind, und wir erleben so das Entzückende und das Heranblühende der besonderen „Muttersprache“, wie sie so oft von phantastischen, gemächlichen Frauen im Verkehr mit ihrem Kinde ausgeatmet wird. Besonders wertvoll ist der Vortragsstil, den Spitzer zum Schluß zwischen der Muttersprache der Französin, der Frau Gregoire, und der deutschen Mutter zieht. Wir erhalten dadurch die seltsame Möglichkeit, in die geheimsten Tiefen der Sprachschöpfung der einzelnen Völker zu blicken. Die Französin ist hierüber und humorvoller; sie macht sich über das Kind lustig und spielt gleichsam in der Sprache mit ihm. Die Deutsche aber „spottet“ nicht über das kleine Geschöpf, sondern ihre Zärtlichkeit ist mehr mitleidig; sie sieht in dem Kinde etwas etwas Heiliges, vor dem sie in Ehrfurcht steht. Die Französin ist in ihrer Schreibweise mehr verständig und logisch. Die Deutsche vergißt die Welt und sich selbst angedacht des Kindes. Ihre „Muttersprache“ hat nicht „künstliches, sondern gleich „dem fortwährenden ruhig-befriedigenden Wehen an einem sprachlichen Teppich, der nie fertig wird, aber auch nie das Gefühl der Erschöpfung aufkommen läßt.“ Während die Französin mehr bei der All-

Von Dichtern, Pastoren und Kinderspiel

Das „kintende Säkulum“, das schon Schiller in den Räubern beklagt und verwünscht, ist noch immer nicht vorbei. Vielleicht liegt es mit an dem allzuvielen Reden und Schreiben, das man in Deutschland heute mancherorts so wenig zum Handeln kommt. Die Zahl der Schriften allein, die über unsere großen Dichter geschrieben sind, geht in die Legion, ihre Titel allein würden schon die Hände füllen. Das Werk der Dichter selbst ist quantitativ verschwindend klein gegenüber dem, was über sie geschrieben wurde. Deutschland ist fast mehr noch als das Land der Dichter und Denker das Land der Literaturschreiber, man liest viel mehr, als die Dichter selbst als von ihnen, und es ist nur gut, daß sich dagegen allmählich eine erhebliche Reaktion geltend macht.

Über eigentümlich — man staunt manchmal förmlich, wenn man feststellt, es gibt Dinge, die doch noch immer nicht „bearbeitet“ sind, obwohl sie so vielleicht verdienen. Gelegenheit auch auf Gezeiten, wo man das am allerwenigsten vermuten würde. So ist wohl mit am meisten das Verhältnis unserer Großen zur Religion, Christentum und Kirche von den verschiedensten Standpunkten aus untersucht worden. Die Kirche schreibt dabei meistens am schlechtesten ab; denn die verstandesmäßige Kritik und der geistige Individualismus jener großen Persönlichkeiten können sich den kirchlichen Lehren und Bräuden, dem Gemeinbegottesdienst am wenigsten anpassen. So verhielt sich das Bild dem leicht zu ungunsten der Religion, obwohl jene Männer viel leicht an sich durchaus religiös veranlagt sind. Am ersten kommen wir noch zu einer klaren Anschauung durch die Augenbetrachtung des Dichters, wenn noch der Verstand das religiöse Grundverhältnis nicht getrübt und verzerrt hat.

Man hat nun kaum beachtet, daß in der Jugendentwicklung der Dichter gerade die Kirche, die früher den größten Anstoß bietet, von entscheidendem Einfluß auf das kindliche Gemüt ist. Es liegt hier sogar, glaube ich, eine allgemeine Regel vor, die man wahrheitsgemäß bei fast allen großen Männern bestätigen finden würde. Es seien hier nur wenige Beispiele angeführt, bei denen mir zufällig diese Gemeinamkeit auffiel, ein Goethe, Schiller, Grillparzer, Hebbel. Der kirchliche Brauch und Gottesdienst, ja auch die Person des Priesters oder Pfarrers als des sichtbaren Repräsentanten der Kirche übten einen mächtigen Einfluß auf das Kind aus. Es liegt für das Kind ein eigenartiger Nimbus über allem: hier tritt ihm zuerst eine höhere Welt entgegen, die eine andere Welt muß als die seines Alltags. In der kirchlichen Zeremonie spielt, ohne schon das Kind das Überwältigende, Überwältigende, mit seiner Ehrfurcht bildet es besonders zu dem „Herrn Pastor“ auf. Und wie denn bei den unmittelbaren „Vorlesungen“ alle bloße Anschauung zu aktiver Reproduktion drängt, so nimt es das Gesehene in sich und findet es Spiel auf, je nach Anlage verarbeiteter oder sinnig — stiller.

Die deutsche Sprache bleibt, verliert sich die Deutsche ins Märchenhafte, Phantastische, Metaphysische. Sie gibt dem Kinde die Namen von Ardenen und Märchenwesen und sieht in ihm ein gleichsam aus der Welt herausgerissenes Traumwesen. Die Französin hält kritische Distanz zu ihrem Geschöpf, die Deutsche geht in ihm auf. Aus diesem verschiedenartigen Verhältnis der deutschen und der französischen Mutter zur Sprache ergibt sich ein Stück „Sprachförmlichkeit“, der die Sprache der Mutter als „ein Gespräch und Werktag ihrer glaubenden und schauenden Phantasie“ erscheint.

Mode-Neuheiten.

Die „Erfindung“ der Uebergangshüte. Wenn die Frauenwelt immer geglaubt hat, die kommende Saison müsse einen merkwürdigen Umbruch in der Hutmode bringen, so hat sie sich auch diesmal getäuscht. Die Vorboten der Uebergangshüte, die jedoch erquickend sind, verraten wenigstens in seiner Weise, daß die Modisten im Frühjahr „andere Wege“ zu wandeln gedenken. Der Hutlopf bleibt wenigstens immer noch hoch, phantastisch quer und längs geschnitten oder gefaltet. Neu an ihm sind allerdings räumliche Wölfe, wie die bekannte Helms der Feuerwehreute, die handbreit über der Stirn beginnend, sich rückwärts über den ganzen Kopf hinweg bis zur Krone hinziehen. Neu sind auch fast abgedeckte, sehr farbig unterfütterte, mehr oder weniger breite Krempeaufschläge, die den Uebergangshut eigentlich schon den Partiformen einreihen. In eleganten Modellen besetzen diese Befäße der Krempe-

In katholischer Umwelt ist natürlich dieser Nimbus am ersten zu erklären. In solcher Umgebung wuchs Franz Grillparzer auf. Wenn auch sein Elternhaus stark entkirchlicht war, so übten doch der Glanz der Kirche solchen Eindruck auf ihn aus, daß er selbst in späteren Jahren sich lebhaft in jene Zeit versetzen kann. Ich beschloß, Gehtüder zu werden — In die Stadt zurückgekehrt, wurde ein Weibchen aus Goldpapier verfertigt: ich las die Messe, wobei mein zweiter Bruder, der Klingel wegen, bereitwillig ministrierte. Ich predigte von einer Stuhlheide herab, wobei ich freilich als einzige Zuhörerin unsere alte Köchin hatte, die von meinem Unfuh sehr erbaut schien.

In streng evangelischen Gegenden ist es aber nicht viel anders. Köstlich plaudert Hebbel in seinen Jugendgedenken von der unbegrenzten Ehrfurcht, die die Jugend vor dem Pfarrer hatte, er führte diese Ehrfurcht allerdings besonders auf seine „imponierenden Funktionen“, vor allem auf das arbeitsmäßige Herwandeln hinter den Leichen jurd. Wir spüren aber aus seiner Schilderung noch heraus, daß für die Weibsbauer Jugend der Herr Pastor und der liebe Gott wohl so ziemlich auf dasselbe herauskommen mochten. Nicht viel anders stand es wohl bei Schiller, der ja auch später noch in den Räubern dem Pfarrer Moser ein Denkmal der Dankbarkeit errichtet. Seine Schwester berichtet uns, wie das ernste, frühreife Kind in seinem Nachschmuck sich die schwarze Schürze der älteren Schwester als Talar erbittet und nun, ähnlich wie Grillparzer, von seiner Stuhlheide herunter würdevolle Predigten hält, und sein höheres Ziel lennt, als einmal Geistlicher zu werden, er, der später unter dem Motto „in thranos“ kämpfte und aus Religion keine von allen Religionen bekennen wollte. Goethe möchte in seiner Selbstbiographie sich gleichsam als „Panttheist“ von Kindheit an hinführen. Wer mer spürte nicht kirchliche Einflüsse in der allerfrühesten Erziehung, wie sich der Knabe, einen Mar baut und als junger Priester fiera- lich die Räucherkerzen entzündet?

Es erscheint unzweifelhaft, daß sich diese Beispiele um viele andere vermehren lassen. Man soll nun zwar aus harmlos-kindlichem Spiel keine „Moral“ und keine allgemeine Regel ableiten wollen, aber zu denken ist es doch, daß Männer, die durch Verstandes- und Willenskräfte zu Pantheisten oder teilweise halben Atheisten wurden ursprünglich so stark in den Formen christlicher Frömmigkeit und an ihnen oft wohl ebenfalls menschlich noch wurden. Es besteht uns ebenfalls in der Ueberzeugung, von der ursprünglichen Allgemein- züchtigkeit der Religion und von der starken und grund- legenden Bedeutung, die die Religion ihnen später teilweise unbewußt, im Leben dieser Großen gehabt hat. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, auch kindliches Spiel kann ein Spiegel sein des großen gött- lichen Geheimnisses und der Kraft, die hinter allem steht und in der alles sich gründet.

Dr. Gustav Wartenberg.

Wirtschaft der Amerikanerin.

Ueber die amerikanische Hausfrau und den amerika- nischen Haushalt sind in Europa häufig falsche Vorstel- lungen vorhanden. Die Amerikanerin ist durchaus nicht die Zugspitze oder die radikal emanzipierte Frau, als die sie durch Zeitungen und Vorträge wandert. Solche Extravaganzen und Ausschreitungen beziehen sich auf eine kleine Schicht reicher Leute, und die Dinge sehen hier eben nicht anders als bei den gleichen Krei- sen in Europa: die Durchschnittsamerikanerin muß ebensoviel und oft noch intensiver arbeiten als ihre euro- päische Schwester.

Die Vorstellung, daß häusliche oder körperliche Arbeit überhaupt mit geistiger nicht vereinbar sei — ein Irr- glaube, von dem dem sich leider so manche intellektuelle Frau in Europa nicht freimachen kann — geht der Amerikanerin gänzlich ab. Nun muß man sich den amerikanischen Haushalt freilich ganz anders eingerichtet vorstellen als selbst der fortschrittensten europäischen. Es ist oft erzählt wor- den, wie rationell die amerikanischen Hausfrauen in der Energieverwertung, in weitgehender Benutzung der Elektrizität im Haushalte vorgehen. Nur wenige ameri- kanische Haushalte besitzen Hausgehilfinnen. Diese sind jedoch sie sich auf Einheimische rekrutieren, sehr teuer und äußerst anspruchsvoll. Die schwarzen Hilfskräfte werden aus anderen Gründen von den Hausfrauen oft nicht gern genommen. So ist die amerikanische Haus- frau eben auf eigene Arbeit angewiesen, die ihr Arbeit von den Familienmitgliedern sehr erleichtert wird. Die amerikanischen Kinder, Knaben und Mädchen, in den Mittelstandshaushalten werden von klein an dazu angehalten, sich ihre Veten selbst zu machen, ihre Klei- der und Schuhe zu reinigen, bei den häuslichen Arbei- ten zu helfen usw. Ein Zischbedienenlassen kennen die amerikanischen Kinder nicht. Im Gegenteil, sie wissen, daß es an ihnen liegt, der Mutter entgegenzukommen und ihr möglichst viel abzunehmen.

Auch die amerikanische Küche ist viel unkomplizierter als die europäische. Freilich auch weniger gesund. Es dominieren die pikanten und reich gewürzten Gerichte. Schwere Speisen, wie Truthähne, Fleischpuddings usw. werden oft schon am Morgen serviert, dazu Fleischsalat und sehr viel Schlagahne. Mehlspeisen in unseren Sinn lennt die amerikanische Küche nicht, dagegen sehr viel Georenes, Bananen, Orangen und exotische Obst- sorten. Der ungeheuerste Bestandteil der amerikanischen Küche sind aber die vielen Konferven. Obst-, Fleisch- und Gemüsekonferven sind die Hauptnahrung der wei- ßen bemittelten Kreise, wo die Hausfrau auch außerhalb des Hauses tätig sein muß. Jährliches Gemüse und jein Zubereitung ist kaum bekannt. Diese vitaminlose Nah- rung, dazu der unvorsichtige Genuß eisgekühlter Ge- tränke ist wohl die Ursache der in Amerika so häufigen Zahn- und Magenkrankheiten, die oft sehr schwere Formen annehmen.

Mit dem Ausbessern der Bäder und Strümpfe pla- gen sich die amerikanischen Hausfrauen nicht viel ab. Diese Waren werden fabrikmäßig in Massen erzeugt und billig abgesetzt, und wenn nicht mehr brauchbar ganz einfach wegwerfen.

Wäsche, aber auch Schallenseiten, die es durchaus nicht annehmbar erscheinen lassen, nun bei uns das amerikanische Beispiel einfach nachzuahmen. Es viel- arar manderlei Anreuzung zur Vereinfachung und rationelleren Arbeitsmethode, zeigt, daß durch die Mit- wirkung aller Familienmitglieder an häuslichen Arbei- ten die Hausfrau entlastet werden kann, aber die ameri- kanische Küche nachzuahmen werden wir uns hüten — die Gesundheit ihrer Familie wird der deutschen Frau ein so kostbares Gut sein, als daß sie es aufs Spiel setzen wird.

Ueber die Liebe.

Die Güte in der Liebe ist wie die Sonne im Winter: sie erhellt, aber sie erwärmt nicht.

Die Kunst zu lieben ist die Kunst, ständig Neues in ein und demselben Menschen zu entdecken. Bomi- nicht gesagt sein soll, daß das immer möglich sei.

Verzeihen ist weniger schwer, als sich verzeihen lassen.

In der Liebe ist, wie in der Kunst, Feingefühl die Stärke der Schwachen.

Ironie ist oft nur ver schmähte Zärtlichkeit.

Man hat nichts für die Liebe getan, wenn man nichts alles für sie getan hat.

Die Augen sind immer zärtlicher als das Herz.

Meine Frau lernt nähen.

Von Alfred Nagel.

Ich habe meiner Frau eine Nähmaschine geschenkt. Anfangs war ich nicht besonders begeistert für die Sache, aber meine Frau fiel schließlich ab und wurde blaß und appetitlos und hatte oft verweinte Augen. Über vor ein paar Tagen wurde mein stolzer Sinn erweicht, und ich sagte zu meiner blauen Frau:

„Möchtest du wirklich so gern eine Nähmaschine haben?“

„Das gleiche Gesicht meiner Frau rötete sich sofort, und sie antwortete:

„Ach, ja, dann wäre ich vollkommen glücklich.“

Es lag natürlich etwas besonders Erquickendes in diesem Bekenntnis, aber ich glaube, ich wäre zufriedener gewesen, wenn meine Frau mit mir allein vollkommen glücklich gewesen wäre.

„Glaubst du in Ernst, daß du etwas mit deiner Nähmaschine zustande bringen kannst?“ fragte ich weiter.

„Na ob!“ rief meine Frau lebensfrohen. „Ich würde mir alle meine Sachen selber nähen, und deine auch!“

Ich dankte ihr herzlich, versicherte aber, daß ich voll- ständig aufgeben würde, wenn sie nur ihre eigenen nähte.

Wir gingen zusammen in die Stadt und sahen uns Nähmaschinen an. In Nähmaschinen gibt es eine ziem- lich reiche Auswahl. Wir entschlossen uns schließlich für eine Maschine, die solide und hübsch ausah.

Am nächsten Tage sollte die Arbeit anfangen. Meine Frau hatte zwar nie mit einer Maschine gehäht, aber diese war von einer bildlichen Gebrauchsanweisung begleitet.

Meine Frau las im Schweiße ihres Angesichts, um sie auswendig zu lernen, und als ich mittags nach

Hause kam, gab sie mir die Gebrauchsanweisung und bat mich, sie zu überhören, und rezitierte dann voll Stolz:

„Diese Maschine ist unfehlbar die beste und zweck- mäßigste der Welt. Folgende Anweisungen haben sich in jeder Hinsicht für das Einrichten der Handgriffe bei der Bedienung dieser ausgezeichneten Maschine als ge- nügend erwiesen, und dürften wir versuchen können.“

Meine Frau lachte jäh.

„Was dürfen wir versuchen dürfen?“ fragte ich fast wie bei einer Augenvernehmung.

„Das weiß ich nicht, Dan“, erwiderte meine Frau verlegen. „weiter bin ich noch nicht gekommen.“

„Glaubst du, daß es einen Zweck hat, die ganze Ge- brauchsanweisung auswendig zu lernen?“ fuhr ich sanftmütig fort. „Es wird wohl das Nützlichste sein, daß du dich an die Maschine setzt und den Handgriff ausprobiert, den jeder Paragraph enthält, während ein anderer, A. H. vorliest.“

Meine Frau beunruhigte mich mehr als sonst wegen dieses ausgezeichneten Vorhabens. Sie hätte mich nicht beunruhigt, wenn sie gewußt hätte, daß ich diese Idee der Gebrauchsanweisung entnommen hatte, aber das konnte sie ja nicht wissen — so weit war sie ja noch nicht gekommen.

Wir setzten uns also an die Maschine. Wir fingen mit dem Treten an.

„Die Räder müssen darauf auf den Treter gestellt wer- den, daß die Räder und die Räder die Räder Kraft ent- wickeln“, las ich.

Meine Frau trat mit ungeheurer Energie. Das Rad drehte sich mit verblüffender Geschwindigkeit ein halbes Mal herum. Dann ruhte es sich aus.

„Weiter treten!“ kommandierte ich.

„Du kannst dich darauf verlassen, daß ich trete, Dan!“ sagte meine Frau außer Atem. „Rein, du trittst nicht!“

verriet ich ungeduldig.

„Halte deinen Fuß mal unter meinen und fühle, ob ich trete, Dan!“ sagte meine Frau überanstrengt.

Das tat ich natürlich nicht.

„Dann tritt du nicht richtig“, beharrte ich immer noch ungeduldig. „Stimmlicher Vater, du trittst ja nicht richtig!“ Die Räder und die Räder mußten doch gleich viel Kraft entwickeln, und deine Räder ragen ja einen halben Meter über den Treter hinweg! Das ist so genau so aut, als wenn du gar keine hättest!“

„So — du möchtest also, daß ich gar keine Räder hätte!“ schluckte meine Frau echt weiblich und verließ die Maschine.

Ich nahm ihren Platz ein und fing an zu treten, aber das Rad bewachte ich nicht vom Treter.

„Geh mal weg, Dan, jetzt habe ich es!“ rief meine Frau plötzlich triumphierend.

Sie hatte die Gebrauchsanweisung in die Hand ge- nommen und aus dieser las sie mit überausender Freude:

„Mit der rechten Hand in Bewegung fuh — hüh!“

„Sie legte sich und tat es und trat und trat, und es ging großartig.“

„Na, siehst du!“ sagte sie mit Würde.

Als wir die Räder eingeleitet hatten — die erste brach nicht ab —, beschloßen wir, uns dem Einfädeln des Fadens zu widmen. Ich las vor:

„Der Faden 1 wird von der Garnrolle 2 durch die Drahtöse 27 geführt, dann von unten zwischen den Spinnfäden 33 und 34 und dann oben durch die Dose 56 des Garnbehälters 55 von der Arbeitenden 12.“

Die Augen meiner Frau hatten sich unnatürlich er- weitert.

„Was, um Gotteswillen, sollen diese idiotischen Zah- len, Dan?“

Ich überlegte eine Weile fast schmerzhaft tief. Dann blätterte ich in der Gebrauchsanweisung und fand

schließlich eine mit Zahlen überfüllte Abbildung, die ich entschlossen herausstieß und meiner Frau reichte.

„Verfolge, ich werde vorlesen“, sagte ich beherzt. Und dann las ich die orientierende Beschreibung noch einmal vor.

Über als ich fertig war, waren die Augen meiner Frau noch unnatürlich aufgerissen als vorher — es war ihr nicht gelungen, mehr als eine einzige Sache zu fassen, und das war die Arbeitende 12. Es war ihr ganz klar, daß sie das selber war.

Wir beschloßen, die Maschine zu üben, damit es besser ginge. Und so übten wir jedes Loch, das wir auf- treiben konnten. Wir übten draußens und schonten nichts.

Über dann war die Maschine auch so geübt, daß sie von allein hin und her rutschte. So, sie war so glatt, daß ich, als ich sie zufällig anfaßte, ausrichtete und mit dem Kinn an der Stoffbügelkante 1938 ließ.

Meine Frau und ich konzentrierten dann unsere Auf- merksamkeit auf das Einfädeln des Fadens in das Schiffchen.

Ich las wie vorher:

„Nachdem die Spule in das Schiffchen eingelegt worden ist, so daß der Faden von unten nach Nordwest läuft wenn man in Südwest steht und das Schiffchen wagemrecht mit der Spitze in einem Winkel von 45 Grad gegen sich hält, legt man den Faden in den Einfädeln an dem stumpfen Ende des Schiffchens, so daß er hinter den größeren Steg zu liegen kommt, zieht ihn dann links über das Schiffchen und dann scharf rechts darunter, wobei der Faden von selbst.“

Es wäre interessant zu sehen, ob der Faden wirk- lich Luft hat, etwas von selbst zu machen! Ichelte ich ironisch, indem ich aufsaß.

Mein Gott! Meine Frau war ohnmächtig geworden! Ich habe die Gebrauchsanweisung verbrannt. Ich werde meine Frau Unterricht nehmen lassen.

der
80. I.
geleitete
Weltkrieg
die Sch
der We
Im Sta
förderung
lieferung

Nr.

Am

Die den
stoffverle
gefunden,
bei dem si
eingereicht
den Wüsch
gekommen
scheinen di
zu kommen
der Schwere
mehr grav
Iom in e
Verletzung
eine ungu
den Anspr
mit Forde
Standpunkt
anerkannte
denanlich
Es kommt
Werke ver
Jahre 192
lich und fi
werden kan
her Weise

Der

Das an
der Seee
in den Pa
und Itali
Coolidge v
ferenz pr
Washington
galtungen
ten Länder
machten d
zu ermögl
Probleme,
verschiede
doch für
die eine ra
aber auch
die die Be
in der P
Abstellung
nur durch
Da Ameri
Vorschläge
in der Zuk
In Wal
ber neue U
lich gege
bisher jegl
Präsident
die Verfer
dem Vorsta

Chen

Am Ver
herla in
nahme der
China ab.
kau jetzt ein
einkommen
gierung err
mung des
Konfession
den solle, t
den würde.
den Rechte
regierung
gen wirtsch
Mächten du
regell werde
sei bereit, l
änderung i
gen herbe
gen O r u r
ische Regie
Staatsbürg
tischen Tru
um das Le
- Im üb
Außenmin
und Mißve
über die Au
und das S
hoffe, daß d
land seine
nicht beach
merging